No. 402. — 56. Jahrgang.

Die „Berliner Volks-Zeitung" erscheint täglich zweimal: Sonntags nur morgens, Montags nur abends.
Abonnementspreis für Berlin: 75 Pf. monatlich frei ins Haus, vierteljährlich M. 2.25 einschl. 16seitigen Illustr. Sonntagsblatt
Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich M. 0.80, vierteljährlich M. 2.40 einschl. 16seitigen Illustr. Sonntagsblatt

Redaktion: Jerusalemer Straße 46/49. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Berliner Volks-Zeitung

mit Täglichem Familienblatt und Illustriertem Sonntagsblatt

Abend-Ausgabe

Donnerstag, 27. August 1908

Insertionspreis für die Zeile 40 Pf. Stellenangebote und Gesuche . . 30 „
Haupt-Expedition: SW. Jerusalemer Straße 46/49.
Filialen: Prinzenstr. 41, Kottbuserstr. 1, Gneisenaustr. 23, Petersburgerstr. 2, Gr. Frankfurterstr. 33 u. Gr. Frankfurterstr. 87, Rolestraße 81, Schiffbauerdamm 1, Schulzendorferstraße 27 (am Wedding-Platz), Königstr. 36/37, Rathenowerstr. 3, Potsdamerstr. 33, Bayreutherstr. 32, Leipzigerstr. 103, Bischofstr. 69 (geschäftsmäßig), Ringbahnhof, Ringbahnperronstraße 3/4 u. Berlinerstr. 73, Schöneberg, Wormserstr. 8, Charlottenbg., Kantstr. 24, Pankow, Berlinerstr. 13b, Lichtenberg, Frankfurter Chaussee 129, Weißensee, König-Chaussee 61b.

Chef-Redakteur: Karl Vollrath, Berlin W.
Verlag u. Druck: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Die Junker drohen.

An die Solidarität der Junkerkaste in Preußen wird das Ministerium Bülow-Moltke heute kräftiglich erinnert. Sobald einem Angehörigen der adligen Bureaukratie unter dem Druck der unabhängigen öffentlichen Meinung von der preußischen Regierung auch nur ein Härchen gekrümmt wird, erhebt sich die gesamte Junkerpartei wie ein Mann, um der preußischen Regierung klar zu machen, daß es ihr verboten ist, das in der konservativen Partei kryställisierte Junkertum zu brüskieren. So erläßt heute die konservative Partei durch die „Konservative Korrespondenz" einen Ukas an das Ministerium Bülow-Moltke, der den beiden Matadoren dieses Ministeriums klar macht, was sie im Falle Schücking zu tun und zu unterlassen haben. Die Drohnote, in der „Kreuzzeitung" in auffallendem Satze wiedergegeben, lautet wörtlich:

„Wir haben dem sogenannten Fall Schücking bisher ein besonders Gewicht nicht beigelegt, da dies weder der Bedeutung der erwähnten Persönlichkeit (!), noch der Sache selbst entsprochen hätte, deren bisherige dienstliche Behandlung, nach allem, was davon in der Oeffentlichkeit verlautete, völlig korrekt erschien.

Befremdlich würde es aber berühren, wenn die kürzlich erwähnte **Beurlaubung des zuständigen Regierungspräsidenten,** wie man hier und da munkelt, in irgend welchen ursächlichen Zusammenhang mit dieser sogenannten Affäre gebracht und etwa auf politische Motive, welche außerhalb der Sache selbst lägen, zurückgeführt werden könnte. Es würde dies eine peinliche und **in den Annalen der preußischen Verwaltung immerhin so seltene Erscheinung sein,** daß der Sachverhalt seinerzeit zur völlig authentischen Klärung gebracht werden müßte.

Wir beschränken uns einstweilen auf diese Bemerkung, um die Situation nicht unsererseits, solange wir nicht völlig klar sehen, zu verschärfen, zweifeln aber nicht, daß unsere parlamentarischen Vertreter seinerzeit nicht säumen werden, Licht in die Sache zu bringen.

Die Autorität und Selbständigkeit des preußischen Staatsdienstes ist wichtig genug, um nicht **ohne jede fremde Rücksicht gewahrt werden zu müssen.**

Die preußischen Junker wissen, was für eine Sprache sie mit den Ministern reden dürfen, die von ihnen lediglich als die Agenten der junkerlichen Sache angesehen werden. Sie werden es sich nicht gefallen lassen, daß ein adliger Regierungspräsident einem bürgerlichen, noch dazu liberalen Bürgermeister geopfert werde, der das Verbrechen begangen hat, in die junkerliche Mißwirtschaft gründlich hineinzuleuchten.

Als die preußische Regierung einige Regierungspräsidenten und Landräte als „Kanalrebellen" maßregelte, erhoben sich die Junker, um die Verletzung ihrer absoluten Herrscherrechte zu rächen, ähnlich wie jetzt. Der Erfolg gab ihnen recht: Die Gemaßregelten fielen hunterher alle die Treppe hinauf. Die Macht der „regierenden Kaste" triumphierte über den preußischen Staat, so daß, wie es in dem heutigen Junkerukas ulkig heißt, „die Autorität und Selbständigkeit des preußischen Staatsdienstes" glänzend gewahrt blieben.

Uns dünkt, der Schleswiger Regierungspräsident kann seiner weiteren Laufbahn mit Ruhe entgegensehen!

Kindermanöver.

Eine sonderbar klingende Meldung geht uns aus dem kleinen Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz zu, wo man sich trotzdem 1866 als auch 1870 wegen des Ausmarsches in den Krieg so schwierig benahm, daß Bismarck sich gemüßigt fand, in das Neustrelitzer Schloß hineinzudonnern.

Seit dem Tode des vorigen Großherzogs, der Verkörperung selbstherrlicher Kleinstaaterei und des mit der Orthodoxie verschwisterten Feudalismus, ist es in dem Lande in mancher Beziehung anders geworden; es wird sogar des Kaisers Geburtstag in den Schulen gefeiert und das deutsche Lied gepflegt.

Sich so entfesselt fühlend, trägt man einen großen deutschen „Patriotismus" zur Schau. Ob dieses heiligen Eifers ist etwas in der Vorbereitung, wo von man bislang weder hier noch dort in Deutschland gedacht hatte. Als Vater des in seiner Art einzigen Gedankens wird der Rektor Bartold angesehen. Es sollen am 5. September alle Turner der Volksschulen aus sämtlichen Städten und Flecken des Landes in der Gegend von Groß-Schönfeld zusammengezogen werden, und unter Herrn Bartolds Leitung soll dann ein — Manöver abgehalten werden.

Wie gesagt, das Unternehmen ist eigenartig, und es darf vermutet werden, daß mancher von kriegerischem Taumel erfaßte Neumecklenburger vor Verdruß Purzelbäume schlagen wird, daß ihm nicht schon längst derselbe Gedanke gekommen war! Wenn sich das Manöver der mecklenburgischen Schulkinder im Dienste des gefährdeten Vaterlandes bewährt hat, so darf man wohl erwarten, daß im nächsten Jahre die Zöglinge der Kindergärten und die Pfleglinge der Kleinkinderbewahranstalten zu ähnlichen Uebungen herangezogen werden. Man kann mit dem Manöverdrill von Jung-Deutschland nicht früh genug anfangen.

Brotrevolte in Konstantinopel.

Ein Telegramm aus der türkischen Hauptstadt meldet vom 26. August: Infolge der Weigerung der Behörden, den Bäckern eine Erhöhung des Brotpreises zu gestatten, ist heute nur wenig Brot gebacken worden. Zahlreiche Bäckereien wurden gestern abends vom Pöbel geplündert.

Zwischen zwei Weltmeeren.

Ein halber Tag Fahrt!

Im Laufe des Monats September wird eine neue Verkehrsstraße in den Weltverkehr einbezogen werden, die bis heute der großen Oeffentlichkeit kaum dem Namen nach bekannt war, aber allem Anscheine nach in Zukunft noch eine große Rolle zu spielen berufen ist. Angesichts der früher französischen und später nordamerikanischen Bestrebungen, den Verkehr zwischen Atlantischem und Stillem Ozean durch eine allen Ansprüchen genügende Verkehrsstraße über den Isthmus von Panama zu lenken, hatte die mexikanische Regierung begreiflicherweise schon seit Jahrzehnten den Wunsch, eine Verkehrsstraße über die auf mexikanischem Gebiete liegende Landenge von Tehuantepec herzustellen. Seit Beginn des Jahres 1907 ist nun nach Ueberwindung außerordentlicher innerer und äußerer Hindernisse die Tehuantepecbahn in Betrieb. Im September 1908 wird die Bahn dem großen internationalen kontinentalen Verkehr geöffnet werden.

Die Tehuantepecbahn, im Besitz und Betrieb der Tehuantepec National Railway Company, verbindet den an der Ostküste gelegenen neuen Hafen Puerto Mexiko, das frühere Coatzacoalcos, mit dem an der Pacificküste gelegenen Salina Cruz. Die Bahn, die zirka 960 Kilometer nördlich von der Panamabahn liegt, steht mit dieser natürlich in lebhaftem Wettbewerb. Ueberlegen dürfte sie ihrer älteren Konkurrentin vor allem durch die modernen Einrichtungen sowohl der Hafenanlagen als auch der Bahn selbst sein. Die gesamte Bahnstrecke ist zirka 305 Kilometer lang, die Fahrtdauer beträgt etwa einen halben Tag. Die Hafenanlagen sind so gebaut, daß die Dampfer direkt an die Eisenbahnwaggons umladen können, womit für die beförderten Güter ohne Zweifel eine größere Sicherheit geschaffen ist, da mehrmaliges Umladen unter Benutzung von Leichtern vermieden wird. In dem Hafen von Puerto Mexico sind sieben, im Hafen von Salina Cruz vier aus Stahl gebaute Lagerhäuser mit großem Fassungsvermögen vorhanden, so daß auch für die zweckentsprechende Lagerung der Güter Vorsorge getroffen ist.

Die Bedeutung der Tehuantepecbahn wird vor allem in einer Abkürzung des Transportweges von den nordamerikanischen Häfen der Westküste (San Francisco, Puget-Sound, Portland), nach Europa sowie von den nordamerikanischen Häfen der Ostküste nach südwestamerikanischen Plätzen (Valparaiso) liegen. Auch im Verkehr von Asien nach Europa und umgekehrt dürfte die Tehuantepecbahn Bedeutung erlangen. Für ihre Leistungsfähigkeit im Frachtverkehr spricht die Tatsache, daß die Bahn seit Januar 1907, also in der Zeit, in der sie lediglich für den amerikanischen Transport geöffnet war, bereits mehr als 500,000 Tonnen befördert hat. Für den Passagierverkehr kommt im Vergleich zu der Route durch die nordamerikanische Union besonders in Betracht, daß die Seereise nur durch eine kurze Eisenbahnfahrt unterbrochen wird.

Das Interesse der großen Reedereien an der Tehuantepecbahn spricht sich darin aus, daß eine Anzahl amerikanischer, englischer und vor allem deutscher Linien einen regelmäßigen Verkehr mit den beiden Endhäfen der Bahn eingerichtet haben. So wird die Hamburg-Amerika Linie am 14. September den bekannten Schnelldampfer „Fürst Bismarck" erstmalig nach Puerto Mexico abfertigen. Die deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Kosmos", Hamburg, wird monatlich je zweimal von Salina Cruz nach nordamerikanischen und südamerikanischen Häfen laden.

Man kann annehmen, so schreiben die „Hamburger Beiträge", daß mit der zunehmenden Bedeutung dieses neuen Verkehrsweges sich die Beziehungen der deutschen Reedereien zur Tehuantepecbahn weiter vermehren werden, und daß insbesondere auch der deutsche Ueberseehandel sich dieser neuen vorteilhaften Route zum Nutzen der deutschen Auslandsbeziehungen in erhöhtem Maße bedienen wird.

Kopp und Holle,

jeder in seiner Rolle als defensor fidei, als Verteidiger des Glaubens, werden binnen kurzem in — Zehlendorf (bei Berlin) und Handschlag wechseln. Herr Holle hat sein Erscheinen zur feierlichen Einweihung der neuen katholischen Kirche daselbst bestimmt zugesagt. Die Weihe findet am Sonntag, 6. September durch den Fürstbischof von Breslau, Kardinal Dr. Kopp statt und wird von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags dauern. Nach Schluß vereinigt ein Festmahl die Teilnehmer im „Burgrestaurant" in Zehlendorf.

Es ist anzunehmen, daß die beiden Beschützer der zuständigen Kirchen gegen den antisemitischen Unglauben der Zeit aus ihrem tischnachbarlichen Gespräche mannigfaltige Anregungen finden werden, wie der Staat unter der freundlichen Anleitung der Kirchen den wachsenden Unglauben wirksam bekämpfen könne.

Die Auszahlung der Ostmarkenzulagen

an die Reichsbeamten in der Provinz Posen und den gemischtsprachigen Kreisen der Provinz Westpreußen wird wahrscheinlich Anfang September erfolgen, nachdem der Bedarf festgestellt worden ist und die Verwaltungsstellen ihre Anweisungen erhalten haben. Seit der Bewilligung durch den Reichstag sind 3½ Monate verflossen! Es wäre zu wünschen gewesen, wenn die Zulagen, die nur für das laufende Rechnungsjahr bewilligt sind, schon eher gezahlt worden wären. Die Mühlen der Bureaukratie mahlen aber langsam. Dieser Fall zeigt, wie lange die Beamten werden warten müssen auf die Auszahlung der ihnen für 1908 versprochenen Gehaltserhöhungen, wenn der Landtag die Gehaltsvorlagen nicht noch in diesem Jahre erledigt. An Ostmarkenzulagen werden gegen eine Million ausgezahlt werden.

Es besteht die Absicht, diese Zulagen alljährlich in den Etat von neuem einzusetzen. Für die Bewilligung sind dieselben Grundsätze maßgebend wie für die preußischen Beamten, es erhalten alle etatsmäßig angestellten mittleren, Kanzlei- und Unterbeamten der Post- und Heeresverwaltung, die in den Ostmarken fünf Jahre lang ohne Tadel beschäftigt sind, eine nichtpensionsfähige Zulage von 10 Prozent der jeweiligen Besoldung.

Was Herr Nolte sagt.

Gegen die Zeitungen und Bürgervereine richtet sich eine Bekanntmachung, die der Magistrat in Schwanebeck unter dem 19. d. M. erlassen hat, und die wie folgt lautet:

„Diejenigen Einwohner, welche bezüglich städtischer Einrichtungen Wünsche oder Beschwerden haben oder zu haben glauben, werden gebeten, dieselben an zuständiger Stelle, das ist auf dem Rathause, anzubringen, und nicht jeden Quark erst in der Zeitung breitzutreten. Zeitungen oder Bürgervereine sind keine Vorinstanzen oder Aufsichtsbehörden für Magistrat und Polizeiverwaltung.

Schwanebeck den 19. August 1908.

Magistrat und Polizeiverwaltung. J. V. (gez.) Nolte."

Herr Nolte ist ein halbes Jahrhundert zu früh auf die Welt gekommen. Mutmaßlich erst nach einigen Jahrzehnten wird es die Reaktion in Deutschland dahin gebracht haben, daß die Zeitungen abgeschafft sein werden und der beschränkte Untertanenverstand chemisch rein überall anzutreffen sein wird. Immerhin dürfen wir Herrn Nolte als einen entschiedenen Bahnbrecher der neuen Zeit begrüßen.

Das Frühstück in Marienbad.

An das Frühstück, zu dem gestern König Eduard den französischen Ministerpräsidenten Clémenceau und den russischen Minister des Auswärtigen Iswolski in Marienbad geladen hatte, schloß sich Festlegung der Bedingungen, unter denen die Algeciras-Mächte Mulay Hafid als Sultan anerkennen. Ferner wurden die Ereignisse in der Türkei eingehend besprochen, wobei im Hinblick auf die noch ungeklärte Lage die Angelegenheit der Balkanbahnen aufzuschieben empfohlen wurde.

Wie die „Kölnische Zeitung" aus Tanger von gestern meldet, ist Mulay Hafid auch in Mazagan zum Sultan ausgerufen worden.

Scharfe Schüsse!

Das in Innsbruck erscheinende „Tiroler Volksblatt" berichtet, daß an der Grenze bei Lusen manövrierende italienische Truppen scharfe Schüsse auf österreichische Soldaten abgegeben haben.

Daß die Zustände an der italienisch-österreichischen Alpengrenze sehr ungemütlich sind, haben Reisende in diesem Jahre verschiedentlich erfahren.

Nachklänge zum Stettiner Nieterstreik.

Wir haben schon in Nr. 391 der „Volkszeitung" eine Schilderung der Ursachen der Stettiner „Vulkan"-Aussperrung aus den Kreisen der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine gebracht. Eine Ergänzung dazu bilden die Ausführungen, die gestern abend in einer stark besuchten Versammlung des Gewerkvereins der Maschinenbauer und Metallarbeiter im Gewerkvereinshause, Greifswalderstraße, gemacht wurden.

Der Referent, Herr Gustav Hartmann, behandelte in eingehender Weise die „Vulkan"-Aussperrung und ihre Vorgeschichte. Gerade im Schiffsbau haben die Arbeitgeber und Arbeitnehmer schon seit Jahren fortwährend im Kampfe gelegen. Um eine Verständigung über die Regelung der Arbeitsbedingungen auf den Werften herbeizuführen, fand am 4. Mai 1907 die denkwürdige Konferenz zwischen den Vertretern des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der Werftbesitzer in Hamburg statt. Unter der Zustimmung des Vorsitzenden vom Deutschen Metallarbeiterverband bezeichnete dort der Vorsitzende des Verbandes der Schiffswerften die vom Gewerkverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter aufgestellten Forderungen als unerfüllbar. Diese Forderungen liefen darauf hinaus, daß die zehnstündige Arbeitszeit auf neun Stunden verkürzt und der bisherige Verdienst in Lohn und Akkord auch bei der verkürzten Arbeitszeit bestehen bleiben sollte. Die Stundenlöhne sollten ferner um 15 Prozent erhöht und für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit sollten Zuschläge von 25 bis 50 Prozent gewährt werden. Diese Forderungen wurden in einer Zeit aufgestellt, wo die Konjunktur noch günstig war. Auf der Konferenz des Metallarbeiterverbandes mit den Werften wurden aber Abmachungen getroffen, wonach die Arbeitszeit nur um eine halbe Stunde verkürzt, der Lohn nicht erhöht und die Regelung des Ueberstundenwesens dem freien Willen der Arbeiter überlassen bleiben sollte.

Ein vollständiges Protokoll der Verhandlungen hat der Metallarbeiterverband

niemals seinen Mitgliedern zur Kenntnis gebracht.

Trotz dieser Abmachungen in Hamburg wurde vom Metallarbeiterverband unter den Stettiner Nietern eifrig für eine weitergehende Aufbesserung der Löhne agitiert, und der zuständige Beamte des Deutschen Metallarbeiterverbandes, der selbst den Hamburger Verhandlungen beigewohnt hatte, ließ es zu, daß in einer Nieterversammlung unter seinem Vorsitz die Arbeitsniederlegung beschlossen wurde, weil die Direktion Lohnforderungen nicht bewilligen wollte.

Dieser Streik wurde dann vom Hauptvorstand des Metallarbeiterverbandes für unberechtigt erklärt, weil er den Hamburger Abmachungen zuwiderlaufe. Die Nieter wurden

von demselben Verbandsbeamten,

der sie in den Streik geführt hatte, wieder zur Arbeitsaufnahme gezwungen. Sie galten aber nun als neu eingestellte Arbeiter und gingen des Vorrechts der älteren Arbeiter verlustig, für das sogenannte Sommerfest die bisher von der Direktion gezahlten zwei Mark Zulage zu erhalten. Diese Versagung der zwei Mark veranlaßte die Nieter, die Ueberstunden zu verweigern. Es kam zu der bekannten Aussperrung, und die Nieter, die über den eigentlichen Inhalt der Hamburger Abmachungen gar nicht unterrichtet waren, stellten schließlich noch weitergehende Forderungen. Das war kein Wunder, denn vorher hatten die Agitatoren des Metallarbeiterverbandes die Nieter aus agitatorischen Gründen scharf gemacht,

und nun war das Brennen zu spät.

Der Redner verlas Stellen aus einem Flugblatt des Metallarbeiterverbandes an die Werftarbeiter, das in schärfster Form zum Vorgehen gegen die Unternehmer auffordert. In der Leitung des Metallarbeiterverbandes habe auch während des Kampfes die größte Zerfahrenheit geherrscht, die einzelnen Führer hätten sich gegenseitig desavouiert. Die Nieter seien vorher solange von der Verbandsleitung an der Nase herumgeführt worden, daß es nicht wundernehmen könnte, daß sie im Augenblick des Kampfes, wo sie von den Führern verlassen wurden, ihnen gegenüber keine Disziplin mehr zeigten. Aus den Stettiner Vorgängen sei die Lehre zu ziehen, daß der vom Deutschen Metallarbeiterverband immer betonte „reine" Klassenkampfstandpunkt im gewerkschaftlichen Leben nichts weiter sei als eine Farce, weil damit auf der einen Seite die Arbeiter bei der Agitation zu unbedachten Kämpfen aufgereizt werden, während die Führer auf der anderen Seite im Augenblick der Gefahr nicht mehr die Massen in der Gewalt haben können.

Die Aussperrungstaktik der Unternehmer sei ebenfalls als eine Betätigung des reinen Klassenkampfstandpunktes zu betrachten. Es dürfe nicht zugelassen werden, daß der Streik einer kleinen Gruppe von Arbeitern von den Arbeitgebern als Vorwand benutzt wird, um viele Tausende gänzlich unbeteiligter Arbeiter aufs Pflaster zu setzen und damit auch das Allgemeinwohl zu schädigen. Die von den Gewerkvereinen schon früher aufgestellte Forderung der Einführung eines Reichsarbeitsrechtes müsse endlich verwirklicht werden, damit daß ein einzelner, ein Syndikat oder eine Arbeitgebervereinigung über die Existenz Tausender von Arbeitern willkürlich bestimmt. Die Tariffrage und ihre rechtliche Sicherstellung habe infolge des Vorgehens des Deutschen Metallarbeiterverbandes durch die Stettiner Ereignisse eine bedenkliche Erschütterung erlitten. In der Arbeiterbewegung müsse endlich eine Gesundung eintreten auf Grund der Gewerkvereinsgrundsätze. Nicht Verhetzung, sondern Aufklärung der Arbeiter. (Beifall.)

Nach lebhafter Diskussion, an der sich die Herren Cuandt, Streits, Schumacher, Hanschholz, Dornbüt und Barelski beteiligten, wurde einstimmig folgende vom Referenten vorgeschlagene Resolution angenommen:

„Die am 26. August 1908 im Verbandshause in Berlin tagende allgemeine Mitgliederversammlung des Gewerkvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter verurteilt mit aller Entschiedenheit die gewalttätige Aussperrungstaktik der Arbeitgeberverbände, wie sie aus Anlaß des Nieterstreiks auf dem „Vulkan" in Stettin angewandt worden ist. Die Versammlung bringt mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß diese Maßnahmen, durch welche Tausende von arbeitswilligen Kollegen an freiwilliger Arbeit gewaltsam gehindert und mit ihren Familienangehörigen für längere Zeit dem Mangel und Entbehrungen überantwortet werden, eine Schädigung der gesamten Volksinteressen bedeuten und mit einem Masseneintritt der unorganisierten Kollegen in die Berufsorganisation beantwortet werden müssen.

Die Versammlung ist aber auch klar darüber, daß der Gedanke der Vereinbarung und Einigung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern auf dem Boden der Gleichberechtigung von beiden Teilen immer wieder hervorgehoben werden muß, und daß der Streik immer erst als letztes Mittel zur Anwendung kommen darf. Die Stettiner Vorgänge und deren Konsequenzen legen Zeugnis dafür ab, daß auf dem Boden der reinen Klassenkampfidee auf beiden Seiten, weder eine Besserung der Arbeitsverhältnisse, noch eine Förderung der allgemeinen wirtschaftlichen Interessen erfolgen kann, sondern daß der Verhandlungsweg auf dem Boden beiderseitiger Gleichberechtigung und Anerkennung als der gangbarere und bessere Weg zu betrachten ist, wie dies von den Gewerkvereinen stets betont wurde.

Entgegen der vielfach zum Ausdruck gebrachten Ansicht, daß die streikenden Nieter des „Vulkan" durch ihre Hartnäckigkeit die Aussperrung gegen den Willen ihrer Führer provoziert haben sollen, erklärt die heutige Versammlung, daß nicht die Nieter, sondern die in Frage kommenden Führer sogenannten „freien" Gewerkschaften ganz allein die Verantwortung zu tragen haben, weil diese seit Jahrzehnten durch ihre auf den Klassenkampfstandpunkt hinzielende, eigentümliche Taktik und ihre absolutistische Haltung den Arbeitern und den Arbeitgebern gegenüber einen Zustand herbeigeführt haben, der die Disziplin in den großen Arbeiterorganisationen untergraben und die Arbeiter zu unüberlegtem Verhalten herausgefordert hat."

Wien, 26. August. Um 9½ Uhr [illegible] das **Kaiserpaar** die Galavorstellung im Theater.

Kiel, 27. August. Die unter dem Kommando des Prinzen Heinrich stehende Manöverflotte hat heute früh ihre Herbstübungsfahrt angetreten. Die Uebungen finden zunächst in der Ostsee statt.

Wien, 27. August. Dem „Fremdenblatt" zufolge findet die **Begegnung** zwischen dem Minister des Aeußern Italiens Tittoni und dem Minister des Aeußern Oesterreich-Ungarns Freiherrn v. Aehrenthal am 4. September in Salzburg statt.

Lissabon, 27. August. Der oberste Militärgerichtshof hob die Urteilssprüche gegen die bei der Erhebung vom 28. Januar **verhafteten Militärpersonen** auf. Die Angeschuldigten werden vor einem neuen Kriegsgericht erscheinen.

Buenos Aires, 27. August. Es verlautet, daß die Kammer die für **Rüstungszwecke** verlangten Kredite in geheimer Sitzung bewilligt hat.

FEUILLETON

50 Jahre Berliner Professor.

Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Eduard Henoch, der Altmeister der deutschen Kinderheilkunde, kann morgen das seltene 50jährige Jubiläum als außerordentlicher Professor begehen. Daß der Gelehrte es niemals bis zum Ordinarius gebracht hat, dafür waren lediglich äußere Gründe maßgebend: Sein Nachfolger an der Berliner Universität, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Otto Heubner, erhielt sofort eine ordentliche Professur.

Der Jubilar ist am 16. Juli 1826 in Berlin geboren und hat auch hier studiert; er wurde wie von selbst auf die Medizin gewiesen, war doch der ausgezeichnete Kliniker Romberg sein Onkel. Sein ganzes Wirken als Forscher, Lehrer und Arzt galt gleichfalls seiner Vaterstadt. Nachdem er 1843 promoviert hatte, war er längere Zeit Assistent von Romberg in dessen Universitätspoliklinik. Henochs akademische Wirksamkeit begann 1850. Schon acht Jahre später wurde er außerordentlicher Professor. Ueberaus reich war zunächst Henochs literarische Tätigkeit, dabei hat er sich auch als Uebersetzer und Herausgeber Verdienste erworben. Seine eigenen Arbeiten sind ausgezeichnet durch die objektive strenge Kritik der Beobachtungen. Die pädiatrischen Schriften von Henoch stellen die Grundlage der modernen Kinderheilkunde dar. Ebenso anregend und befruchtend hat der Jubilar auch durch das Wort als akademischer Lehrer gewirkt und mit seinen klaren, lichtvollen Vorträgen Tausende dankbarer Schüler herangebildet. Auf gleicher Höhe stehen seine Verdienste als Arzt von ausgedehnter Praxis, als Direktor der Kinderklinik in der Charité. Mit der reichen Fülle seines Wissens vereinte sich die wohlwollende Milde seines Wesens. Wie manchen kleinen Liebling hat seine Heilkunst dem gestrengen Sensenmann entrissen! Der Zauber von Henochs Persönlichkeit aber liegt in schlichter liebenswürdiger Einfachheit. Dem 82jährigen Jubilar möge in seinem jetzigen Wohnort Dresden ein glücklicher Lebensabend beschieden sein!

Ein Franz Hals für eine halbe Million.

Wie aus London gemeldet wird, hat die englische National-Gallerie ein großes Familiengruppenbild von Franz Hals, das aus der Sammlung des Lords Talbot de Malahide, Dublin stammt, für eine halbe Million Mark angekauft. Das Bild zeigt eine Gruppe von Mann, Frau, verschiedenen Kindern und Kindermädchen; es ist in grau-schwarzen und rötlich-braunen Tönen gehalten. Die Eltern sitzen, der Mann in Schwarz mit weißem Spitzenkragen, die Frau trägt ein schwarzes goldgesticktes Mieder, ein maronenfarbiges Kleid und eine weite weiße Krause. Alle

Lokales.

Schulze-Delitzsch-Büsten.

Von Schulze-Delitzsch, dessen hundertster Geburtstag, wie bekannt, auf den 29. d. M. fällt, und der vor 25 Jahren, am 29. April 1883, zu Potsdam verstorben ist, gibt es in Berlin außer dem großen Marmorstandbild am Treffpunkt der Köpenicker-, Insel- und Neuen Jakobstraße noch drei Denkmalsbüsten. Sie befinden sich an den Häusern Kaiser Wilhelmstraße 10, Zimmerstraße 61 und Sebastianstraße 38. Die ersten beiden Häuser sind im Besitz von Genossenschaften, die im Sinne des Verstorbenen wirken. Auch das Haus Sebastianstraße 38 war früher der Sitz einer solchen Genossenschaft. In dem Bureau der Luisenstädtischen Bank, die in der Köpenickerstraße dem Denkmal gerade gegenüberliegt, ist ebenfalls eine Büste von Schulze-Delitzsch aufgestellt worden.

Gegen die Dienstkautionen.

Der Verband der Gemeindebeamten der Berliner Vororte hat sich mit einem Gesuch an die Magistrate und Gemeindevorstände der Orte Groß-Berlins mit dem Ersuchen gewandt, von den Beamten für die Zukunft keine Dienstkautionen mehr zu verlangen. Zur Kontrolle aller Beamten mache diese Kautionen, die noch vielfach auch von den Unterbeamten und Schreibern erhoben werden, überflüssig. Einige Orte haben dem Wunsche der Beamten sofort entsprochen.

Die Feuerwehren in Groß-Berlin.

Außer der Berliner Feuerwehr besitzt Groß-Berlin noch drei Berufswehren, die von früheren Offizieren der Berliner Wehr geleiteten, gut organisierten Wehren von Charlottenburg, Schöneberg und Wilmersdorf. Allübrigen Vororte haben freiwillige Feuerwehren errichtet, darunter Reinickendorf zwei, eine Ost- und eine Westfeuerwehr unter zwei Oberführern. Von diesen freiwilligen Wehren ist die Rixdorfer die am besten ausgerüstete und organisierte. Eine ständige Wache, die stets bereit ist, befindet sich in der Nähe des Rathauses. Sämtliche Mitglieder der Wehr können sofort alarmiert werden; sie sind mit der Wache verbunden und werden beim Alarm geweckt. Die Ausrüstung ist in der letzten Zeit vervollständigt worden. Gestern wurde den Mitgliedern des Magistrats Rixdorf die kürzlich beschaffte mechanische Leiter von Magnus-Ulm vorgeführt. Sie ist bedeutend leichter als die Leitern anderer Wehren und dabei sehr stabil. Sie besitzt Kohlensäureantrieb. Bei der Vorführung wurde sie innerhalb einer Minute bis zur Höhe von 24 Meter selbsttätig aufgerichtet. Eine zweite Leiter mit Handbetrieb soll nunmehr in Ulm nach dem System der neuen Leiter umgebaut werden.

Die Rückkehr des „Hauptmanns von Köpenick".

Die Reise des „Hauptmanns von Köpenick" nach Budapest, über die wir berichteten, hat ein schnelles Ende gefunden. Er reiste gestern aus der ungarischen Hauptstadt wieder nach Berlin zurück, da alle Versuche, ein Engagement in einem Zirkus oder Variete zustandezubringen, mißglückten. Seine Manager haben den Vertrag mit ihm, der auf fünf Monate lauten sollte, gelöst.

Auf ein 25jähriges Bestehen

kann jetzt der stattliche Bau des Kultusministeriums Unter den Linden Nr. 4 zurückblicken. Auf dem Grundstück stand früher ein aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts stammendes Haus, das dem Könige Ernst August von Hannover gehörte. Dieser, der mit der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz, einer Schwester der Königin Luise, vermählt war, bewohnte das Haus als Herzog von Cumberland seit dem Jahre 1815. Hier wurde ihm am 27. Mai 1819 sein Sohn, der spätere König Georg V. geboren, der also, was wenigen bekannt sein wird, von Geburt Berliner ist und seine ersten Knabenjahre hier verlebt hat. Im Jahre 1849 erwarb der Staat von dem König von Hannover das Haus für den Preis 100,000 Taler und ließ es für die Zwecke des Kultusministeriums durch einen Anbau und durch Hinzukauf des Hauses Behrenstraße 71 erweitern. Da aber trotzdem die Räume nicht mehr ausreichten, so wurde 1879 das alte Haus abgerissen und an seiner Stelle der heutige Neubau errichtet, der im Jahre 1888 fertig wurde. Die künstlerisch wertvollen Gegenstände von der Ausstattung des alten Hauses, wie Kamine, Spiegel usw., wurden teils im neuen Gebäude wieder verwendet, teils wanderten sie ins Kunstgewerbemuseum.

Umfangreiche Schwindeleien

hat der erst 15 Jahre alte Schreiber Max W., ein Sohn achtbarer Eltern, der bei einem Rechtsanwalt beschäftigt war, verübt. Vor einigen Tagen bestahl er die Kasse des Bureauvorstehers um fünf Mark, damit er am nächsten Sonntag bei einem Erntefest unter den Hausbewohnern „standesgemäß" auftreten konnte. Der Diebstahl wurde alsbald bemerkt; am nächsten Morgen erhielten die Angestellten die Mitteilung, daß der Vorfall bei der Polizei zur Anzeige gebracht worden sei. Jetzt machte sich Max W. aus dem Staube. Er benutzte das ihm zur Erledigung eines Auftrages übergebene Geld zur Flucht nach Potsdam. Dort waren seine Barmittel am nächsten Tage erschöpft; er kehrte nach Berlin zurück und lieh auf den Namen seiner Mutter bei Bekannten 50 Mark. Aber auch diese geringe Summe konnte nicht lange vorhalten; er schrieb auf einem Postamt einen Brief mit der gefälschten Unterschrift seiner Mutter an Bekannte und verschaffte sich 200 Mark. Jetzt wohnte er in einem Gasthof und besuchte Nachtcafés; er fiel aber bald in die Hände zweier Mädchen. Diese nahmen ihm in einer Nacht in einem Café der Königstadt über 100 Mark ab, dann schleppten sie ihn nach ihrer Wohnung mit und nahmen ihm den Rest des Geldes mit Gewalt fort, da er nicht freiwillig herzugeben wollte. Jetzt erinnerte er sich, daß ein Mandant seines Prinzipals auf einer Bank ein Guthaben besitze. Schnell ahmte er die ihm geläufige Unterschrift nach und versuchte Geld zu erheben. Der Versuch mißglückte aber, und er wurde gestern in einem Zweiggeschäft einer Bank in der Turmstraße verhaftet.

Der Sturm auf die Friedrichsberger Bank,

der gestern auf Grund von falschen Gerüchten entstand, hielt auch heute an. Das Verwaltungsgebäude der Bank, an der Ecke der Frankfurterallee und der Finowstraße, war heute früh wieder von großen Menschenmassen umlagert. Schon in der sechsten Morgenstunde fanden sich die ersten Gläubiger ein. Die Schutzmannschaft ist heute noch stärker vertreten als gestern. Auch in den Vorräumen der Bank halten sich Polizeibeamte auf. Es werden nur immer kleine Abteilungen in das Bankgebäude hineingelassen; die Auszahlungen wickeln sich daher in aller Ruhe ab. Da die Direktion der Bank damit rechnet, daß der Ansturm noch tagelang andauern wird, hat sie beschlossen, sich auf die Bestimmungen des Statuts zu stellen. Sie zahlt daher heute bei den kündbaren Guthaben nicht mehr wie am gestrigen Tage tausend Mark, sondern nur 200 Mark an jeden Gläubiger aus. Flüssiges Geld ist hinreichend vorhanden. Im Bankgebäude wurden heute zwei Anschläge veröffentlicht. Die eine Bekanntmachung lautet: „Die Abfertigung der Wechselkunden erfolgt bis auf weiteres in der Finowstraße 1 im Restaurant." In dem zweiten Anschlag heißt es: „Nach § 4 der Spartassenbedingungen werden Rückzahlungen nur bis 200 Mark geleistet." Die täglichen Gelder wurden auch heute in jeder Höhe sofort ausbezahlt. Die Gläubiger stehen in Reihen vor dem Bankgebäude; Ruhestörungen sind heute nicht zu verzeichnen. Um die Mittagsstunde wurden wieder mehrere Personen ohnmächtig. Für den Spätnachmittag wird wieder ein großer Ansturm erwartet, doch ist die Bank genügend mit Geldmitteln gerüstet.

Unter die Räuber gefallen.

Böse Erfahrungen hat der Schlosser Miehlke aus Breslau machen müssen, der gestern nach Berlin gekommen war, um hier Arbeit zu suchen. Sein ganzes Hab und Gut trug er in einem großen Paket bei sich. Auch seine Geldmittel hatte er darin aufbewahrt. Am Görlitzer Bahnhof machten sich zwei unbekannte Männer an ihn heran und stellten sich ihm als die „Kollegen" Hempel und Kuhn vor. Tatsächlich waren die beiden gefährliche Fledderer. Auf Anraten der beiden „Kollegen" wurde eine große Flasche Schnaps geholt und ihr in den Anlagen des nahe belegenen Parks tüchtig zugesprochen. Infolge des starken Alkoholgenusses fühlte Miehlke bald ein. Die beiden Spießgesellen eigneten sich sofort das Paket an, raubten dem Schlafenden die Uhr aus der Tasche und machten sich dann aus dem Staube. Der Vorgang war aber von einem Passanten beobachtet worden, und dieser machte einem Schutzmann auf die beiden Flüchtlinge aufmerksam. Einer von ihnen konnte noch auf der Flucht festgenommen werden, während der zweite einige Stunden später in einem Restaurant von einem Kriminalbeamten ermittelt wurde. Das gestohlene Geld hatte er bereits bis auf neun Mark verjubelt.

Ein trauriges Schicksal hat ein greises Ehepaar erelt. Im Hause Mulackstraße 82 wohnten die Schuhmacher Eckerschen Eheleute, die seit 33 Jahren in kinderloser Ehe lebten. Der Ehemann Lorenz Eckert ist es Jahre alt, seine Ehefrau Julie war acht Jahre älter. Zu der Armenunterstützung, die die Stadt Berlin den alten Leuten gewährte, kam noch ein kleiner Verdienst, den die Frau aus einem Blumenhandel in der Zentralmarkthalle zog. Als sie am Montag Morgen einer jungen Dame einen Strauß verkaufen wollte, traf sie ein Herzschlag, der nach zwei Tagen im Krankenhaus ihren Tod herbeiführte. Gestern nachmittag wurde die Leiche nach dem Friedhof in Friedrichsfelde übergeführt. Der Mann verfiel auf die Nachricht von dem plötzlichen Ableben seiner Lebensgefährtin in Irrsinn. Gestern nachmittag kam bei ihm die Tobsucht zum Ausbruch, so daß er nach der Irrenanstalt Dalldorf überführt werden mußte.

Mitgehangen — mitgefangen. Vor einiger Zeit wurden an der schweizerisch-deutschen Grenze drei Personen angehalten, die aus Berlin stammten und im Verdacht standen, in der Schweiz eine Einbrecherreise gemacht zu haben. Bei dem einen der Verhafteten wurden auch Einbrecherwerkzeuge gefunden. Der eine der Angehaltenen, Herr Erich Flöter-Charlottenburg, mußte die Wahrheit des Sprichwortes: Mitgehangen, mitgefangen an sich erfahren. Herr Flöter hatte

Frauen auf dem Bilde tragen weiße Hauben. Die älteste Tochter steht hinter der Mutter, in der Linken einen merkwürdigen Korb tragend; mit der rechten Hand streckt sie einem kleinen Kinde eine Orange entgegen. Ein anderes kleines Mädchen, mit schelmischem Blick, sitzt im Vordergrund, zwei der Söhne spielen mit einem Baby, das ein Kindermädchen im Arm hält.

Den unmittelbaren Hintergrund bilden Bäume, während man in der Ferne Dünen und die Landschaft von Harlem sieht. Das Bild ist nicht fehlerlos: es trägt Zeichen von Eile, stammt aber aus der besten Zeit des Künstlers und bildet einen neuen großen Schatz der National-Gallerie. Diese hat allerdings ihren ganzen nächsten fünfjährigen Etat an das Bild verwandt.

Der Berliner Volkschor

tritt in sein fünftes Vereinsjahr. Der uns vorliegende 4. Jahresbericht gibt ein anschauliches Bild von der Tätigkeit des Vereins und dem rastlosen, uneigennützigen Wirken seines künstlerischen Leiters K. F. Zander, das angesichts der großen Schwierigkeiten, mit denen beide zu kämpfen haben, und unter denen das Schwanken der Mitgliederzahl die größte ist, eine um so uneingeschränktere Anerkennung verdient. Was trotz dieser Schwierigkeiten vom Verein geleistet wird, haben wir wiederholt in den Besprechungen seiner Konzerte anerkannt.

Aus der Uebersicht über die Arbeit des letzten Vereinsjahres sei hervorgehoben: Die Einführungsabende, die vor jedem Konzert stattfinden, haben im vergangenen Jahre dadurch eine besondere Ausgestaltung erfahren, daß zwei von ihnen durch die Mitwirkung zahlreicher Künstler über den Rahmen eines Einführungsabends hinauswuchsen; um möglichst vielen Zuhörern den Genuß dieser Abende zu verschaffen, wurde die Teilnahme an diesen Einführungsabenden stets gebührenfrei gestattet. Es haben etwa 1800 Nichtmitglieder daran teilgenommen; dadurch stieg die Gesamtzahl der Besucher auf zirka 15,800 (gegen 14,000 im dritten, 12,000 im zweiten und 8000 im ersten Jahr). Diese ständig steigende Besucherzahl beweist, daß der Chor sich in den Kreisen der Arbeiterschaft einer wachsenden Beliebtheit erfreut. Im kommenden Jahre wird der Chor in drei Konzerten mitwirken. Für alle Konzerte sind bereits hervorragende Solisten gewonnen worden. Der theoretische Unterricht ist im vergangenen Jahr fortgesetzt worden und wird mit Ablauf dieses Jahres voraussichtlich das Ergebnis haben, daß die vorgeschritteneren Mitglieder zu ihrer weiteren Ausbildung zu einem a capella-Chor vereinigt werden können.

Geschieht somit von seiten des Chors alles, was für seine künstlerische Fortbildung geschehen kann, auch die stetige Vervollkommnung der Chorbibliothek ist hier zu erwähnen, so ist doch die erste Vorbedingung der Erhöhung seiner Leistungsfähigkeit eine weitere Zunahme an singenden wie zuhörenden Mitgliedern, die wir dem Chor aufrichtig wünschen. Die Aufnahme von Mitgliedern findet in den Uebungsstunden des Chors statt; diese werden wie bisher im Sophien-Realgymnasium, Steinstraße 31—34, abgehalten, und zwar ist Freitags von 8½ bis 10 Uhr allgemeine Chorprobe, zu der Gäste stets willkommen sind.

Die Pläne zur Neubebauung der Museumsinsel, die von Geheimrat Professor Messel entworfen und vor Monaten bereits dem Kaiser in Umrissen vorgelegt wurden, sind nunmehr fertiggestellt und vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten geprüft worden. Im preußischen Etat für 1909 wird die erste Baurate, deren Höhe bisher noch nicht festgesetzt worden ist, erscheinen. Die Kosten des gesamten Baues sollen auf mehrere Etatsjahre verteilt werden, da auch die Bauzeit mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird.

Caruso Liebesabenteuer. Die Nachricht von dem großen Verlust an Liebe und — Geld, von dem sich Enrico Caruso überzeugen mußte, als er von seiner Amerikatournee nach Italien zurückkehrte, bestätigt sich nun in der Tat, und bei allem Pech hatte der berühmte Sänger auch noch dasjenige, in die Hände eines Juteviewers zu fallen, der ihn in Neapel über dieses jüngste Kapitel seiner Lebensgeschichte befragte. Caruso gab zu, daß seine Gattin mit einem Chauffeur durchgegangen ist, eine Summe von 800,000 (nicht 80,000) Lire mit sich führend. Caruso äußerte, er könne dieser Frau, die nicht seine Gattin ist, nur Glück auf die Reise wünschen. Der Künstler wollte ursprünglich den Klageweg beschreiten, kam aber wieder davon zurück, und verwahrt sich entschieden dagegen, daß er auf der Suche nach seiner Geliebten sei, die sich in Genua befindet, und die er dort völlig unbehindert in Glück und Geld schwelgen lasse. Daß Caruso sich um jene Frau nicht bangt, kann man verstehen, aber das viele, viele Geld. . . .

Sie wissen sich zu helfen. „Schicken Sie mit dem Abendzuge 22 unverkürzte Wörterbücher und 17 Haarmatratzen," dies war der Wortlaut eines Telegramms, das kürzlich in einer Spirituosenhandlung in Evansville, Indiana, eintraf. Der Klerk, der es öffnete, griff sich zuerst an den Kopf, dann las er wieder und kam dann zu der Ansicht, daß entweder er selbst verrückt sein müsse oder der Absender des Telegramms. Da er aus naheliegenden Gründen das letzte annahm, konsultierte er einen älteren Angestellten, um die Adresse des nächstgelegenen Irrenhauses zu erfahren und dem Direktor dieses Hauses den Absender der Botschaft gelegentlich zu empfehlen. Der ältere Angestellte indessen lächelte nur überlegen und erklärte dem jungen Manne, daß Pferde in dem Wahnsinn sei, und daß jedes unverkürzte Wörterbuch, ein unverkürztes, also volles Quart Whiskey und jede Haarmatratze eine mit Stroh verpackte Flasche Wein bedeute. Die Bestellung war aus Gast-Liverpool, Ohio, eingelaufen, einer Stadt mit 20,000 Einwohnern und seiner einzigen Wirtschaft.

im Eisenbahnabteil die Bekanntschaft der beiden anderen Passagiere gemacht und war mit ihnen ohne eine Ahnung von deren Charakter zur Zollabfertigung gegangen. Der Effekt war, daß er ebenfalls als verdächtig verhaftet wurde. Der Irrtum klärte sich aber bald auf, und Flöter wurde sofort wieder entlassen.

Beim Kreiselspiel getötet wurde gestern der siebenjährige Sohn des Kutschers Trübe aus der Greifswalderstraße. Der Knabe spielte auf der Straße mit einem Kreisel. Das Spielzeug flog auf den Straßendamm, als gerade ein Fuhrwerk der Firma Dohmke, Marienburgerstraße vorübergefahren kam. Der Knabe, der dem Kreisel nachlief, ohne auf das Gespann zu achten, wurde von den Pferden niedergerissen und überfahren. Er verstarb an den erhaltenen Verletzungen auf dem Wege zum Krankenhause.

Schwindelmanöver in einer Depositenbank.

Durch einen Gaunerstreich ist eine Depositenkasse in der Brunnenstraße um tausend Mark betrogen worden. Der 29 Jahre alte Arbeiter Tippel hatte bei dieser Kasse ein kleines Depot, dessen Herkunft dunkel erscheint. Tippel hielt sich oft in den Kassenräumen der Bank auf und war zugegen, als eines Tages eine Frau einen größeren Geldbetrag hinterlegte. Er folgte der Frau und erfuhr, daß es die Gattin des Bäckermeisters Eckstein aus der Putbuserstraße war, die auf das Konto ihres Mannes Gelder zur Bank getragen hatte. Tippel ließ dann durch seinen Freund, den Kupferschmied H., ein Bankformular mit dem Namen des Bäckermeisters ausfüllen und auf der Bank vorlegen. Der Beamte schöpfte jedoch Verdacht und lehnte die Zahlung ab. Bei dieser Gelegenheit sah H. die Originalunterschrift des Bäckermeisters und prägte sich die Schriftzüge genau ein. H. füllte darauf bei Tippel ein zweites Formular aus. Diesmal wurde die Unterschrift vom Bankkassierer für echt gehalten und die verlangten tausend Mark wurden ausgezahlt. Die beiden Freunde haben das leicht erworbene Geld ebenso leicht wieder vergeudet, denn als sie verhaftet wurden, waren beide völlig mittellos.

Aus den Vororten.

Ein guter Anfang.

Bei der Gemeindevertreterwahl in der 3. Abteilung in Wildau haben die Kandidaten des demokratischen Vereins 104, die sozialdemokratischen 139 Stimmen erhalten. Der demokratische Verein in Wildau zählt 44, der sozialdemokratische 76 Mitglieder. — Für die Demokratische Vereinigung ist der erste Versuch, sich kommunal zu betätigen, danach durchaus ermunternd ausgefallen.

Ein 15 Millionen-Projekt.

Zu dem Kanalprojekt Havel-Döberitz wird weiter gemeldet, daß die gesamten Kosten des Unternehmens auf 15 Millionen Mark veranschlagt sind. Es ist bereits ein vollständiger Entwurf ausgearbeitet worden, wonach der von Staaken nach Spandau in die Havel einlaufende Bullengraben als Kanal ausgebaut werden soll. Von Staaken aus ist die Weiterführung der Wasserstraße durch Dallgow-Döberitz gedacht. Das Projekt liegt der Staatsregierung, dem Kreise Osthavelland sowie den beteiligten Landgemeinden und der Stadt Spandau vor, deren Gebiet auf einer Strecke von nahezu vier Kilometern von dem Kanal durchschnitten werden würde.

Der Urheber des Sittlichkeitsattentats,

das, wie wir berichteten, gegen eine Telephonistin im Spandauer Stadtwalde versucht wurde, ist ein Zimmermann namens Palm aus Oranienburg. Palm, der bereits verhaftet wurde, hatte im Auftrage eines Spandauer Baugeschäftes in Nieder-Neuendorf gearbeitet und in Gemeinschaft mit einem Sergeanten der Wache bei den Kriegspulvermagazinen Bierlokale besucht. Beide kamen auf Fahrrädern durch die Forst und Palm versuchte das Attentat, während der Sergeant untätig blieb, aber auch nicht den überfallenen Damen zu Hilfe kam. Gegen den Sergeanten ist ein Verfahren wegen Wachvergehens eingeleitet worden.

Dreißig Bergleute erstickt.

Ein verhängnisvoller Grubenbrand

brach, wie aus Mac Alester im amerikanischen Staate Oklahoma berichtet wird, in dem Kohlenbergwerk von Heiley-Ville aus. Durch den Brand wurden über dreißig Bergleute, die sämtlich Ausländer sind, abgeschnitten. 25 Leichen wurden bereits geborgen, man nimmt an, daß 30 Bergleute erstickten. Das Feuer sprang auf Oelfässer über. Die Vorrichtungen, durch die sie aufgewunden werden sollten, zerbrachen.

Ein schweres Grubenunglück

wird heute auch aus Dortmund berichtet: Als heute früh auf Schacht Claustal der Zeche Luise Tiefbau bei der Einfahrt der Morgenschicht sich der Förderkorb mit acht Bergleuten zwischen Sohle 5 und 6 befand, stürzte der Schacht ein. Die acht Bergleute wurden verschüttet, jedoch ist Hoffnung vorhanden, sie lebend zu bergen.

Kleine Chronik.

Eine große Kohlensprengung.

Aus Brüx (Böhmen) wird geschrieben: Die Gewinnung der Braunkohle geschieht bekanntlich entweder durch Grubenbau oder durch Tagebau. Bei Grubenbau wird die Kohlenablagerung unterirdisch durch senkrechte Schächte und ein System sich kreuzender, wagerechter und geneigter Strecken aufgeschlossen und in Pfeiler zerlegt, die dann von den Feldesgrenzen aus in einzelnen, quadratischen Abschnitten mit der Keilhaue so weit als tunlich hereingewonnen werden, worauf man das Deckgebirge durch Wegnahme der Unterstützungshölzer in die Abbauräume einbrechen und diese sich wieder ausfüllen läßt. Beim Tagebau dagegen werden die über der Kohle lagernden Gebirgsmassen abgeräumt und das so freigewordene Flöz unter freiem Himmel verhauen. Die Gewinnung der Kohle im Tagebau ist natürlich vorteilhafter, und zwar deswegen, weil man viel größere Quantitäten sprengen kann. Auf der Zeche Richard-Schacht in Brüx (Böhmen), dem größten Braunkohlentagebau Oesterreichs, wird am 31. August eine große Kohlensprengung vorgenommen werden. Die fallende Kohlenwand hat eine Länge von etwa 70 Metern, eine Höhe von 26 Metern und eine Tiefe von 8 Metern, und soll auf einmal gesprengt werden. Bei dieser Sprengung fallen 350,000 Zentner Kohlen. Dieses Quantum genügt, um 88 Eisenbahnzüge zu je 20 Doppelwaggons zum Versand zu bringen. An der 70 Meter langen Kohlenwand stehen 40 Arbeiter mit ihren Lampen bereit, um die Schüsse, deren Patronen in den Pfeilern stecken, auf denen die Wand ruht, zu zünden. Der Obersteiger tritt vor, kommandiert: „Achtung!" „Anhalten!" „Feuer!", die Leute zünden ihre Schüsse und flüchten dann in raschem Laufe. Aus jedem Pfeiler steigen nun kleine Rauchwolken von den brennenden Zündschnüren empor. Nach etwa einer Minute kracht der erste Schuß, ihm folgen bald die anderen, die Pfeiler brechen, die ganze Wand beginnt sich zu bewegen, kleine Stücke stürzen herab, und plötzlich senkt sich der ganze Kohlenkoloß nach vorn, mit mächtigem Krach zusammenstürzend. Eine Staubwolke wirbelt auf, und das Ergebnis liegt vor einem: 350,000 Zentner Kohlen.

Bestrafter Schmuggel.

Die Zollbehörde von Chicago hat dieser Tage einen guten Fang getan. Ein Frau Gardener aus Boston hatte auf ihrer Reise durch Europa Gobelins, Bilder, Marmorbüsten und andere Kunstschätze gekauft, um ihren heimischen Palast damit zu schmücken. Um sich den hohen Zoll für die wertvollen Gegenstände aber zu sparen, sandte sie die Kunstschätze als „Hausgerät" deklariert an die Adresse einer Freundin. Die Zollbehörden öffneten jedoch die Kisten und taxierten die Sendung mit 35,000 Mark Zoll. Diese Summe wurde auch von der Freundin der Frau Gardener gezahlt. Nun aber weigern sich die Zollbehörden, die Gegenstände früher herauszugeben, bevor nicht Frau Gardener die wegen falscher Zolldeklaration verhängte Wertstrafe von 320,000 Mark bezahlt hat.

Vorhemden aus Blech. Die Snobs und Dandys werden erschrecken: Die Blechindustrie bringt jetzt einen Handelsartikel auf den Markt, dessen Wert an sich und als Ansporn zu weiteren Erfindungen zunächst noch gar nicht übersehen werden kann. Es ist das ein Vorhemdchen aus emailliertem Blech! Der Erfinder ist ein Herr Leyendecker in Werden a. d. Ruhr, und das Gebrauchsmuster ist laut Bekanntmachung des kaiserlichen Patentamtes vom 13. Juli 1908 in Klasse 3a unter Nummer 342,161 eingetragen. Welche Perspektiven eröffnen sich! Weder der Salonlöwe noch der Oberkellner braucht fürder um seinen früher so leicht durchfeuchteten und zerknitterten Hembenbusen bange zu sein. Eine ungeahnte Wäscheeleganz wird die Männerwelt überall und allezeit zur Schau tragen, denn selbst das Straßenreinigerkorps kann bei Regenwetter im offenen Rock mit weißem Busen erscheinen, weil ein nasser Schwamm jedes unsaubere Körnchen entfernt. . .

Ein **verhängnisvoller Schiffszusammenstoß** ereignete sich gestern bei Liverpool. Der Cunarddampfer „Etruria" stieß in der Mündung des Mersey beim Anlegen an den Landungssteg mit einem Leichter zusammen. Dieser rannte derart auf die Schraube der „Etruria" auf, daß es der Arbeit mehrerer Schlepper bedurfte, um die beiden Fahrzeuge voneinander zu trennen. Der Leichter sank gleich darauf, wobei ein Mann der Besatzung ertrank. Da die „Etruria" ihre Fahrt nicht antreten kann, wird der Dampfer „Umbria" am Freitag an ihrer Stelle in See gehen.

Die Feuersbrunst in Konstantinopel. Die Not, die durch den letzten Riesenbrand in der Hauptstadt des türkischen Reiches hervorgerufen wurde, ist sehr groß. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, sind für die Abgebrannten Stambuls bedeutende Geldsammlungen auch von seiten der deutschen Kolonie eingegangen. Bis jetzt sind zwei Schulkinder und zwei Schuldiener als Opfer des Brandes festgestellt worden.

140,000 Mark Jahresgehalt für einen Landbriefträger. Daß ein einfacher Landbriefträger 140,000 Mark Jahresgehalt erhält und doch noch wenig dabei zurücklegen kann, dürfte immerhin selten sein. Der teuerstbezahlte Briefträger ist ein Angestellter der Vereinigten Staaten, der für seinen Dienst in Alaska 140,000 Mark jährlich erhält. Allerdings muß er hierfür sämtliche Kosten, die der Dienst verursacht, bestreiten, und diese sind nicht gerade klein, denn zweimal im Monat muß er eine Strecke von 680 Kilometern zurücklegen. Der Weg geht durch Schnee und Eis, und die Reise, die mit dem Hundeschlitten zurückgelegt wird, dauert jedesmal eine Woche. Da er sich und Hunderte von Hunden beköstigen muß, bleibt von dem scheinbar übermäßig hohen Gehalt nicht gar so viel übrig.

Der Phonograph in der Kirche.

Aus Chicago wird über eine echt amerikanische Neuerung berichtet. In einer großen Anzahl von Kirchen Chicagos werden seit kurzem an Stelle der verreisten Prediger Phonographen, die Predigten halten, aufgestellt. Bei manchen Orthodoxen ist diese Neuerung zwar auf heftigen Widerstand gestoßen, aber die Geistlichen sind mit ihr sehr zufrieden. Reverend Jankin Lloyd Johns, der Pastor der Allerseelenkirche, ist über diese neue Einführung sehr entzückt und bezeichnete sie als eine der gelungensten Ideen des zwanzigsten Jahrhunderts. Er ist mit Vergnügen bereit, gratis für Phonographen zu sprechen. Die Walzen mit seinen Predigten könnten dann in alle Welt verschickt werden, und namentlich hätten jene Gemeinden den Vorteil, die zu arm sind, um sich einen Predigrr in Fleisch und Blut zu halten. Die Prediger-Phonographen, sagte Reeerend John, würden um so größeren Zulauf haben, als sie jedenfalls keinerlei persönliche Feinde in der Gemeinde hätten, und so manche junge Frau, die sich sonst vielleicht durch die Erscheinung des Pastors hätte ablenken lassen, wird jetzt erst der Erbauung sich völlig hingeben können.

INDUSTRIE · HANDEL · BÖRSE

Berlin, 27. August. Die feste Haltung, in der die gestrige New-Yorker Börse schloss, der günstige Bericht des Iron Age, demzufolge die Besserung des amerikanischen Eisenmarktes weitere Fortschritte macht, die an der gestrigen Londoner Börse nach vorübergehender Unterbrechung wieder zum Durchbruch gekommene feste Haltung des Kupfermarktes, die allerdings mit grösster Vorsicht aufzunehmenden Meldungen über eine Befestigung der Stabeisenpreise bis um 10 M. pro To. im rheinisch-westfälischen Montanrevier, höhere Kurse von der heutigen Londoner Effektenbörse, der flüssige Geldstand und nicht in letzter Linie Deckungskäufe zur Ultimoregulierung, alles das waren Momente, die bei Eröffnung des heutigen Verkehrs der Börse reiche Anregung boten. Bei ziemlich regem Geschäfte erfuhren daher die Kurse auf der ganzen Linie Steigerungen, die teilweise recht ansehnlich über das Mass dessen herausgingen, das die letzten Börsentage gebracht haben. Die Kurse der leitenden Bankaktien stellten sich fast durchweg um ¾ pCt., die der grossen Montangesellschaften vereinzelt bis um 2 pCt. höher. Wie in den letzten Tagen, wurden auch heute wieder Bochumer Aktien seitens der Spekulation besonders bevorzugt. Auch die Aktien der Prince Henry-Bahn, der Erzbeförderin der luxemburgischen Eisenindustrie schnellten auf die feste Haltung des Montanaktienmarktes prozentweise in die Höhe. Hoch und ziemlich lebhaft ging es natürlich am Amerikanermarkte her. Bei grossen Umsätzen erfuhren hier die Aktien der Kanada-Eisenbahn die ihnen von New-York diktierte Steigerung von über 2 pCt.; aber auch Baltimoreaktien waren stärker gesucht und wesentlich höher. Schliesslich zeigte sich auch für die Nebenwerte des Ultimoverkehrs, wie für Schiffahrtsaktien, Dynamit-Trustaktien etc. bei steigenden Kursen einiges Interesse. Vor Ablauf der ersten Börsenstunde waren vereinzelt weitere leichte Kurserhöhungen zu konstatieren, und speziell zogen am Montanaktienmarkte Kohlenwerte und auch Phönixaktien noch um Bruchteile eines Prozents an; das Geschäft wurde aber nicht unwesentlich stiller. Im weiteren Verlaufe der Börse kam es auch zu Umsätzen in den anfangs nicht zur Notiz gelangten Aktien der Grossen Berliner Strassenbahn, die ebenfalls zu höheren Kursen als gestern dem Markte entnommen wurden, und zwar, wie es gerüchtweise hiess, auf Vergleichsverhandlungen mit der Stadt. Im übrigen wies der Verkehr unter fortwährenden Schwankungen, die im besonderen am Montanaktienmarkte zu verzeichnen waren, wenig Bemerkenswertes auf. Erst gegen Schluss des offiziellen Verkehrs trat für Kohlenwerte und speziell für die Aktien der Harpener Bergwerke weiteres Interesse hervor, das zu einer weiteren Kurssteigerung führte. Der Schluss der Börse war fest, nur die in den letzten Tagen gestiegenen Aktien der Oesterreichischen Südbahn zeigten schwache Haltung.

Kurse gegen 3 Uhr.

Kreditaktien	198,75	Kanada	171,37	Nordd. Lloyd	94,00
Wien. Bankverein	—,—	Pennsylvania	—,—	Hmb. Paketfahrt	111,00
Länderbank	—,—	Orientbahn	113,30	Hansa	—,—
Franzosen	147,90	Anatolier	—,—	Gr. Berl. Strassb.	172,60
Lombarden	21,60	Mittelmeerbahn	—,—	**Im freien Verkehr** per Cassa.	
Diskonto	177,62	Meridionalbahn	—,—		
Deutsche Bank	236,50	Gotthardbahn	—,—	Laurahütte	213,40
B. Handelsges.	165,75	3% d. Reichs-Anl.	83,80	Dortmunder	57,70
Dresdner Bank	143,20	Russ. Anleihe 1902	84,00	Bochumer	227,00
Darmstädt. Bank	127,75	Spanier	—,—	Gelsenkirchen	195,75
Nationalbank	119,25	3% Portugiesen	63,00	Harpener	202,50
Schaaffh. Bankv.	134,40	4½% Chinesen	—,—	Consolidation	—,—
Komm.-u. Disk.-B.	109,25	Japaner	89,90	Deutsch-Lux. Vrz.	—,—
Russische Bank	130,00	Unif. Türken	—,—	Rhein. Stahlwerke	177,25
Lübecker	—,—	Türkenlose	145,90	Hohenlohe-Werk	—,—
Prince Henri	124,25	Buenos	—,—	Phönix	183,30
Warschau-Wien	—,—	5% Argentinier	—,—	Edison	218,00
Baltimore	95,20	Dynamit-Trust	156,00	Rombach	—,—

Siemens u. Halske 178,25. Deutsch-Uebersee 147,50.

△ **Berliner Produktenbörse.** Höhere Notierungen an den amerikanischen Produktenmärkten, Nachfrage seitens Hamburger Mühlen nach inländischem Weizen und nachlassende Zufuhren von den Feldern waren die Ursache, dass die hiesige Börse in fester Haltung begann. Die Notierungen erfuhren allgemein eine Erhöhung, die noch unterstützt wurde durch einen Deckungsbegehr für Septemberlieferung. Dadurch stiegen die Preise für Weizen um 1½ M., für Roggen um ¾ M. Die späteren Sichten zogen um 1¾ M. resp. um ¾ M. an. Nachdem indes der Deckungsbegehr befriedigt war, machte sich eine Realisationslust bemerkbar, die Septembernotiz von Weizen verlor 1¼, Dezember 1 M. Am Roggenmarkt ging der Kurs für September wieder auf das gestrige Niveau zurück. Die Stimmung für Hafer erfuhr heute eine Befestigung, als aus Schlesien wesentlich höhere Preise gemeldet wurden. Das Angebot hat etwas nachgelassen, und die Kauflust war befriedigend. Mais und Mehl hatten stillen Verkehr bei gestrigen Preisen. Am Rübölmarkte war die Stimmung schwach, das Angebot blieb selbst zu reduzierten Preisen überwiegend.

Am Frühmarkt wurden notiert: Weizen, inländisch 193—196 ab Bahn und frei Mühle. Roggen, inländ. 168—169 ab Bahn und frei Mühle, Dezember 178,50—178,75. Hafer, märk. meckl., pomm., preuss., pos. und schles. fein 172—180, mittel 163—171, gering 156 bis 162 ab Bahn und frei Wagen. Mais runder 160—168 frei Wagen. Gerste, inländ. Futtergerste mittel und gering 159—165, gute 166—178, russ. und Donau leichte 140—145, schwere 146—156 ab Bahn und frei Wagen. Erbsen, inländ. und ausländ. Futterware, mittel 178—190, Taubenerbsen 191—212, Bohnen, weisse 230—280 ab Bahn. Linsen, 240—440 ab Bahn. Weizenmehl 00 25,75—28,75. Roggenmehl 0 und 1 21,60—24,30. Weizenkleie 10,75—11,50. Roggenkleie 11,50—12,50 Mark.

An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen inländ. 195—198 ab Bahn, September 199—198—198,25, Oktober 200—199—199,75, Dezember 202—202,75—201, Mai 205,75—204,75—205. Roggen inländ. 168—170 ab Bahn, Sept. 173,75—174—173—173,56, Oktober 178—176,75 bis 177, Dezember 179,50—178,25—178,50, Mai 182,25—182,50. Hafer Sept. 159—159,25—158,75, Oktober 161,25—161, Dezember 164—163,25. Weizenmehl 00 25,75—28,75. Roggenmehl 0 und 1 21,60—24,30, September 21,90, Rüböl Oktober 63,3—63,1—63,3, Dezember 62,9—62,7 Mark.

Preise um 2½ Uhr. (Nichtamtlich.) Weizen September 198,50, Oktober 199,75, Dezember 201,00 Mai 205,25. Roggen September 173,75, Okt. 177,25, Dez. 178,75, Mai 182,50. Hafer September 158,75, Okt. 161,25, Dez. 164,25, Mai 166,25. Mais Septbr. 156,00, Oktober 156,00, Dezember 152,00. Mehl September 21,90, Oktober 22,10, Dezember 22,30. Rüböl Oktober 63,3, Dez. 62,8. Trockene Kartoffelstärke und Kartoffelmehl 21,00 bis 21,50, feuchte Stärke —,— M.

Marktpreise von Berlin am 26. Aug. 1908 nach Ermittelungen des königl. Polizeipräsidiums. Richtstroh 4,16 bis 4,50 M., Heu, alt —,— M. neu 4,40—6,00 M., Erbsen, gelbe, zum Kochen, 30—50 M., Speisebohnen, weiss 30,00 bis 50,00 M., Linsen 30,00 bis 90,00 M., Kartoffeln 5,00 bis 9,00 M. Rindfleisch von der Keule (1 Ko.) 1,40 bis 2,00 M., Rindfleisch, Bauchfleisch 1,10 bis 1,60 M., Schweinefleisch 1,20 bis 1,90 M., Kalbfleisch 1,20 bis 2,20 M., Hammelfleisch 1,20 bis 2,10 M., Karpfen 1,00 bis 2,40 M., Aale 1,60 bis 2,80 M., Zander 1,60 bis 3,60 M., Hechte 1,20 bis 2,60 M., Barsche 1,00 bis 2,00 M., Schleie 1,40 bis 3,80 M., Bleie 0,80 bis 1,60 M., Krebse 60 Stück 3,00 bis 24 M.

Berlin, 27. August. (Eierbericht von L. Wertheim.) Die Stimmung war heute etwas fester. Abschlüsse fanden zu 3,35—3,80 M. pro Schock nach Qualität statt.

Bremen, 27. August. Baumwolle ruhig. 51.

Metalle. London, 26. August. Standardkupfer fest. 60⅝ Lstrl., per 3 Monat 60⅞ Lstrl. — Kupfer, Best selected 63½ Lstrl., do. Electrolytic 63¼ Lstrl. — Zinn fest, Straits 132½ Lstrl., per 3 Monat 133¼ Lstrl. — Blei ruhig, spanisch 13⅜ Lstrl., do. englisch 63⅝ Lstrl. — Zink ruhig, gewöhnliche Marke 19¼ Lstrl., do. spezielle Marke 20½ Lstrl.

Letzte Nachrichten.

Metz, 27. August. Die **Kaiserin** begab sich zu Wagen nach dem Paradefelde bei Frescati. Um 9¼ Uhr folgte der **Kaiser** im Automobil. Um 10 Uhr begann die Parade über das sechzehnte Armeekorps und die in Metz stehenden bayerischen Truppenteile. Die Truppen

Paris, 27. August. (Meldung der Agence Havas.) Die **Harka von Colomb-Béchar** (Süd-Oran) hat eine Effektivstärke von 25,000 Mann erreicht und erfährt noch immer Verstärkungen. Sie setzt sich aus kriegsgewohnten, aber schlecht bewaffneten Fanatikern zusammen. Die französischen Generäle wollen einen entscheidenden Schlag führen, da sie der Ansicht sind, daß ein halber Erfolg in Marokko als Mißerfolg ausgelegt werden und einen Gegenschlag zur Folge haben würde.

Lissabon, 27. August. Deputiertenkammer. Das ganze Haus, einschließlich der Minderheit, stimmte einem vom Minister des Auswärtigen vorgelegten Gesetzentwurf zur Lösung der Sanatoriumsfrage auf Madeira zu, verlangte aber die Vorlegung aller Dokumente, die während der Diskussion des Gesetzentwurfes erfolgen wird.

Atlanta (Georgia), 27. August. Nach Mitteilungen aus Augusta ist der Savannah über seine Ufer getreten und hat die Straßen der Stadt sechs bis zwölf Fuß unter Wasser gesetzt. Der Fluß hat Brücken weggerissen und Farmen überflutet. Drei Personen sind ums Leben gekommen. Der Schaden wird auf 300,000 Dollars geschätzt. Aus Südkarolina treffen Nachrichten ein, daß die dortigen Ueberschwemmungen großen Schaden an der Baumwoll- und Getreideernte angerichtet haben.

Tokio, 27. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Kaiser hat heute vormittag Baron Komura empfangen, der zum **Minister des Auswärtigen** ernannt worden ist. Baron Komura wird sein Amt sofort antreten.

Witterungsbeobachtungen in Berlin. 27. August 1908.

August	Luftdruck in 60 m Seehöhe (mm)	Temp. Cels.	Windrichtung und Stärke 0—12	Bewölkg. 0—10	Luftfeuchtigkeit in %
26. 9 Uhr abends	753,8	16,8	SW 3	10	61
27. 7 Uhr vorm.	752,8	15,9	SSW 3	10	76
27. 2 Uhr nachm.	751,1	21,5	SSW 3	10	51

26. August. Höchste Temperatur 21,6° C. Niedrigste Temperatur 15,4° C. Tagesmittel 17,4° C. Normales Tagesmittel 17,3° C.

Niederschläge: 27. August 7 Uhr abends Regentropfen.

Wetter in Deutschland. Am gestrigen Tage gingen im nördlichen Deutschland bei veränderlichem Wetter vielfach leichte Regenschauer, im Osten vereinzelt Gewitter nieder. Andere Gegenden des Ostens jedoch blieben so wie der Süden meist trocken. Ueber Nacht ist indessen vom Ozean her ein sehr tiefes barometrisches Minimum vorgedrungen und verursacht an der Nordseeküste neue, stärkere Regenfälle, in ganz Nordwestdeutschland stürmische Südwestwinde. Die Temperaturen halten sich noch in mittlerer Höhe.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Etwas kühler, sehr veränderlich mit Regenfällen und ziemlich starken Westwinden.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. Im Norden vielfach stürmisch und stärkere, im Süden schwächere Regenfälle.

Sturmwarnung. Wegen des nördlich von Schottland erschienenen, sehr tiefen barometrischen Minimums ist heute morgen seitens der deutschen Seewarte die ganze Küste vor Stürmen gewarnt worden.

Stationen	Luftdruck am Meeresspieg. mm	Windrichtung und Stärke	Wetter	Temperatur (C.°)	Stationen	Luftdruck am Meeresspieg. mm	Windrichtung und Stärke	Wetter	Temperatur (C.°)
Borkum	750	SSW steif	Regen	16	Valentia	753	WSW mäß.	h. bed.	14
Keitum	750	SSW stark	bedeckt	16	Scilly	755	WSW mäß.	wolkig	15
Hamburg	755	SSW mäß.	bedeckt	16	Aberdeen	741	W mäßig	wolkig	12
Swinemünde	756	SW frisch	bedeckt	16	Island	745	O mäßig	Regen	7
Rügenwaldm.	757	SSW mäß.	bedeckt	14	Farber	736	ONO leicht	Regen	10
Neufahrwass.	757	SW mäßig	bedeckt	16	Christiansd.	743	O sehr leicht	wolkl.	14
Memel	754	WSW stark	wolkig	18	Kopenhagen	752	SW leicht	Regen	14
Aachen	756	SW stürm.	bedeckt	16	Stockholm	750	W leicht	bedeckt	14
Hannover	757	S steif	wolkig	17	Haparanda	751	NW leicht	heiter	12
Berlin	758	SW frisch	heiter	17	Petersburg	752	SSO leicht	Regen	12
Dresden	761	SW leicht	wolkig	17	Wilna	757	SW s. leicht	wolkig	14
Breslau	762	SW leicht	heiter	16	Lemberg	762	W schwach	heiter	17
Bromberg	759	SW mäßig	wolkig	15	Wien	764	N sehr leicht	wolkl.	17
Metz	761	SSW mäß.	wolkig	13	Triest	762	ONO mäßig	wolkl.	22
Frankfurt	761	SW schwach	bedeckt	15	Vlissingen	753	SSW steif	Regen	16
Karlsruhe	762	W leicht	wolkig	15	Cherbourg	756	W leicht	bedeckt	16
München	763	S sehr leicht	wolkl.	14	Paris	760	SSW mäß.	bedeckt	15
Zürich	764	NO sehr leicht	heiter	11	Nizza	—	—	—	—
Säntis	566	SSW stark	wolkl.	4	Rom	762	N sehr leicht	wolkl.	20
Genf	764	S leicht	wolkl.	12	Brindisi	761	O sehr leicht	wolkl.	22

Sonnenaufgang 5 Uhr 03 Min. **Mondaufgang** 5 Uhr 07 Min. V.
Sonnenuntergang 6 Uhr 58 Min. **Monduntergang** 7 Uhr 38 Min. N.

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Georg Siegerist in Steglitz; für Lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktionellen Teil des Blattes: Dr. Johannes Stanjek in Berlin.

Berliner Börse, 27. Aug. 1908

Die Rubrik in Kursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:
1 Jan. | 4 1. Apr. | 7 1. Juli | O 1. Okt. | a 1.1.7. | d 1.4.10. | g 15.3.9. | k 15.6.12. | q_1 quartaliter 1.1.4.7.10.
1 Febr. | 5 1. Mai | 8 1. Aug. | N 1. Nov. | b 1.2.8. | e 1.5.11. | h 15.4.10. | l 11.6.12. | q_2 do. 1.2.5.8.11.
1 März | 6 1. Juni | 9 1. Sept. | D 1. Dez. | c 1.3.9. | f 1.6.12. | i 15.5.11. | v versch. | q_3 do. 1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Lei, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85. — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuss 5%, Privatdiskont 2⅝%.

Nachdruck verb.

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der Industriellen Gesellschaften sind diejenigen, welche hypothekarisch sichergestellt sind, mit einem Stern (*) gekennzeichnet. Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Erläuterungen zum Kurszettel. Bei den Rentenwerten ist der Zinsfuss bei den Kursen angegeben. Bei den Dividendenwerten (Industrie-, Bank- u. Bahn-Aktien) betragen die usancemässigen Stückzinsen 4 pCt. und zwar werden diese vom Beginn des Geschäftsjahres an auf den Nennbetrag jeder Aktie bis zum Tage des Kaufes gerechnet. Unverzinsliche Lospapiere, Aktien liquidierender Gesellschaften, Versicherungs-Aktien und Genussscheine werden frei von Zinsen in Mark pro Stück, notleidende Papiere in Prozenten notiert.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.

Dt. Rchs.-Sch.	v	4	99.60bG
do. 1912	a	4	99.60G
fäll. 1.7.08	a	3½	—.—
fäll. 1.10.08	d	3½	100.10G
fäll. 1.4.09	d	3½	100.00G
Pr. Schatz		3½	99.60G
Dt. Rchs.-Anl.	v	3½	92.20B
do. do.	d	4	100.00bG
do. do.	v	3	83.80bG

Deutsche Pfandbriefe

Stadt-, Kreis- und Gemeinde-Anleihen

Renten-Briefe

Deutsche Lose

Ausl. Fonds u. Pfandbriefe

Eisenbahn-Prior.-Obligat.

Eisenbahn-Stamm-Aktien

Deutsche Hypoth.-Pfandb.

Strassen- u. Kleinbahnen

Schiffahrts-Aktien

Obligat. indust. Gesellsch.

Bank-Aktien

Brauerei-Aktien

Berliner

Auswärtige

Industrie-Aktien

Wechselkurse

Gold, Silber, Banknoten